

Predigt am Karfreitag 2022, St. Laurentius, Contwig (Pfarrer Müller)

(Schrifttexte: Jes 52,13-53,12; Joh 18,1-19,42)

Er hätte sich in Sicherheit bringen können: Wolodymyr Selenskyj. Als die russischen Truppen Ende Februar in die Ukraine einmarschierten, boten die USA dem ukrainischen Präsidenten an, ihn außer Landes zu bringen. Aber Selenskyj lehnte ab: „Ich brauche keine Mitfahrgelegenheit, sondern Munition!“ Obwohl Selenskyj weiß, dass Putin ihn jagen lässt, dass er mit seinem Tod rechnen muss, begibt er sich nicht auf die Flucht, sondern bleibt in der Hauptstadt. Er bleibt bei seinem Volk, das nun die Heimat, die Freiheit, die Demokratie verteidigt. Seinen Anzug, mit dem er noch kurz zuvor Diplomaten empfangen hatte, hat er abgelegt, eingetauscht gegen die einfache Kleidung eines Soldaten. Täglich sind Video-Botschaften von ihm zu sehen, sei es an westliche Politiker, aber vor allem an das eigene Volk. Ohne den persönlichen Beistand ihres Präsidenten würde die mutige Verteidigung gegen den russischen Aggressor vermutlich nicht so erfolgreich verlaufen. Auch oder gerade weil Selenskyj gar nicht mehr aussieht wie der Präsident eines großen Landes, spüren die Menschen dort: Er ist einer von uns, er teilt unser Schicksal. Das ist Selbsthingabe, Opferbereitschaft bis zum Tod – für unsere Heimat, für uns! Auch wenn unklar ist, ob Selenskyj sein Volk retten kann, ob er Erfolg hat – er wird in die Geschichte eingehen als Held; er ist jetzt bereits ein König der Herzen.

Auch Jesus hätte sich in Sicherheit bringen können. Aber obwohl er nicht nur damit rechnen muss, dass der Hohe Rat ihn jagt, sondern dass man ihn tatsächlich kreuzigen *wird*, begibt er sich in den Garten Getsemani, anstatt sich irgendwo zu verstecken oder zu flüchten. Auch beim Verhör durch Pilatus macht er keine Anstrengung um sich zu verteidigen, obwohl er spürt, dass dieser ihn für ungefährlich hält und am liebsten freiließe. Jesus weiß aber auch: Jetzt ist die entscheidende Stunde des göttlichen Heilsplans gekommen. Die Befreiung der Menschheit vom Tod, die Erlösung der Menschen vom Bösen wird nicht durch meine Flucht vor ihnen gelingen, sondern durch meine Hingabe, durch mein Kreuzesopfer für sie; auch wenn das in diesem Moment so aussieht, als wäre ich jämmerlich gescheitert und für immer vergessen.

Präsident Selenskyj hatte in einem Interview gesagt: „Für die Freiheit muss man kämpfen!“ Und seine Bitte um moderne Waffenlieferung seitens der NATO und EU äußert er regelmäßig. Obwohl es Waffen zur Verteidigung sind – sie sind auf andere gerichtet, auf seine Gegner. Auch beim Erlösungswerk Jesu werden Waffen gebraucht – aber diese lässt Jesus durch seine Gegner auf *sich selbst* richten. Da sind zunächst die Folterwerkzeuge der Geißelung und die Dornenkrone. Angetan mit einem roten Soldatenmantel, gegeißelt und dornengekrönt, lässt Pilatus Jesus vor das Volk führen. Er lenkt die Blicke der Menge auf diese jämmerliche Gestalt: „Ecce homo! – Seht, der Mensch! Seht, was für ein Mensch!“ Ganz so, als wollte

Pilatus der Menge klarmachen: Vor diesem Pseudokönig braucht ihr keine Angst zu haben, was soll der euch schon antun! Seid zufrieden, erspart mir das Urteil zur Kreuzigung, er hat durch die Folter und den Spott bereits genug gelitten! Aber das aufgebrachte Volk schaut am Dornengekrönten vorbei, sie wollen ihn am Kreuz sehen, die Qualen der Folter reichen ihnen nicht.

Ein zweites Mal wird in der Karfreitagsliturgie der Blick ganz gezielt auf Jesus, den Schmerzensmann gelenkt: Aus dem „Ecce homo“ des Pilatus an die Juden wird das „Ecce lignum crucis“ des Priesters an die versammelten Gläubigen: „Seht das Holz des Kreuzes“. Bei der Kreuzverehrung während der Liturgie wird dieser Schandpfahl, der außerhalb der Stadt errichtet wurde, feierlich durch die Mitte der Kirche zum Altar getragen. Dieses grauenvolle Sterben am Kreuz, das man lieber nicht betrachtete, und das daher außerhalb der Zivilisation stattfand, wird uns in dieser Stunde ganz bewusst vor Augen geführt: „Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit!“ „Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen!“ Dreimal wird dieser Ruf angestimmt und in drei Schritten wird das Kreuz enthüllt. Der Blick wird auf das Heil der Welt, auf den Gekreuzigten, freigegeben. Wir werden stufenweise an das Geheimnis des Kreuzes herangeführt. Das Kreuz war die Todesstrafe der Römer für die Verbrechen eines Verurteilten. Jesus, der schuldlos Verurteilte, trägt die Sünden ans Kreuz. Es sind die Sünden der ganzen Welt, auch unsere Vergehen. Der Erlöser opfert sich aus Liebe zu uns sündigen Menschen. Am Kreuz begegnen sich also Täter und Opfer, die Schuld der ganzen Welt und die grenzenlose Liebe des Erlösers werden dort miteinander verbunden.

Im Schmerzensmann am Kreuz blicken uns alle Entrechteten an. In ihm wird uns bewusst, was Menschen einander antun können, wenn statt Liebe, Gerechtigkeit und Frieden Hass, Gewalt und Krieg unser Leben, unsere Welt bestimmen und zerstören. Durch seinen Tod am Kreuz steht der Herr ein für alle diese Vergehen, am Kreuz tilgt er unsere Schuld durch seine unendliche Liebe; am Kreuz heilt er, was wir Menschen zerstört haben. Erlösen können wir uns nicht selbst, weil unsere Liebe viel zu schwach ist und wir in unserer Schwachheit immer wieder fallen. Erlösung kann uns nur *geschenkt* werden: durch Jesus Christus!

Die Aufforderung, das Kreuz anzusehen und dort dem Heil der Welt, dem Erlöser zu begegnen, sollte uns daher Freude und Dankbarkeit bereiten. Das kommt tatsächlich zum Ausdruck, wenn der Ruf „Ecce lignum“ durch die Gläubigen beantwortet wird mit „Venite adoremus! Kommt, lasset uns anbeten!“ Dieser Ruf ist uns wohl in erster Linie bekannt von Weihnachten. Bei seiner Geburt den König, den Herrn anzubeten und dabei das Kind in der Krippe zu betrachten, fällt uns leichter als den König mit der Dornenkrone anzublicken und zu verehren. Aber Krippe und Kreuz gehören zusammen; nur weil der Sohn Gottes als wahrer Mensch geboren wird, kann er uns Menschen auch wahrhaft erlösen.

Wenn wir mit dem Ruf „Venite adoremus!“ zur Krippe treten, dann sind wir dort nicht allein – da befindet sich auch Maria, die Gottesmutter. Und wenn wir heute mit diesem Ruf zum Kreuz

treten, dann sind wir dort ebenfalls nicht allein, sondern stellen uns zu Maria, der Schmerzensmutter. Maria hat unter dem Kreuz ausgehalten, sie schaut am Kreuz nicht vorbei, sondern ist verbunden mit ihrem Sohn, sie blickt auf ihn. Maria leidet mit ihm und gefühlsmäßig stirbt sie sogar mit ihm. Nur wer wie Maria mit Christus leidet, kann begreifen, wie groß seine Liebe zu uns ist. Es ist eine Liebe, die uns hilft, durch das Kreuz hindurch zu blicken und in diesem Holz, an dem der Herr gehangen hat, schon den Baum des Lebens, den Baum unserer Erlösung zu erkennen. Gehen wir hin zu diesem Heilszeichen und beten wir unseren Erlöser an! Venite adoremus!